gehabten Versammlung ein nationalliberaler Verein für den 21. sächsischen Reichstagswahlkreis mit dem Sitz in Annaberg-Buchholz constituirt hat. Zum 1. Vorsitzenden des Vereins wurde Herr Louis Rudolph, der langjährige eifrige Führer der hiesigen Parteigenossen, gewählt. Gleichfalls durch Acclamation wurden, nachdem andere in Vorschlag gebrachte Herren auf die Wahl verzichtet, als 2. Vorsitzender Herr Hermann Adler (Buchholz), als Schatzmeister Herr Ed. Steger, als Schriftführer Herr Aug. Weingardt gewählt. In einer demnächst abzuhaltenden Versammlung wird zur Antheilnahme an der Leitung des Vereins ein Ausschuß ernannt und das Statut vorgelegt werden. Der Annaberger Wahlkreis galt von jeher als eine Hochburg des Nationalliberalismus, das nunmehr die Parteigenossen verbindende Band wird sicher dazu beitragen, diesen Kreis auch in der Zukunft einem Vertreter des liberal und national denkenden Bürgerthums zu sichern.

— Die größte Esse auf dem Festlande soll die Esse werden, welche für die dem Staate gehörigen Halsbrücker Schmelzhüttenwerke bei Freiberg errichtet wird, um den schädlichen Hüttenrauch in möglichst hohe Luftschichten zu leiten und dadurch den Beschwerden der Landwirthe in der Gegend über Schädigung ihrer Felder und ihres Viehstandes und den immer wiederkehrenden Entschädigungsansprüchen ein Ende zu machen. Die Esse soll so hoch geführt werden, als es überhaupt möglich sein wird. Nach den von der sächsischen Regierung dem Landtage gegebenen Mittheilungen über den bevorstehenden großartigen Bau haben die bis jetzt ausgeführten höchsten Essen folgende Höhen: Port Dundas, Glasgow, 138 m, St. Rollox, Glasgow, 132,7 m, Mechernich, Rheinland, 131,1 m. Auch größere Höhen werden sich ohne sehr erhebliche Vermehrung der technischen Schwierigkeiten erreichen lassen; dagegen steigen die Baukosten mit der Höhe sehr rasch.

† Plauen, 2. März. Der hiesigen Criminalpolizei ist es geglückt, die Anfang Februar dieses Jahres zur Nachtzeit aus einem hiesigen kaufmännischen Geschäfte mittelst Herausbohrens der Schlösser aus den Thüren gestohlenen Waaren (Kleiderstoffe u. s. w.) von beträchtlichem Werthe unter einer Scheune versteckt wiederzufinden. Da die Waaren noch vollständig brauchbar sind, so ist dieser Fund für den Bestohlenen von besonderem Werth. — Der Bezirksobstbauverein zu Plauen beabsichtigt, im Herbste dieses Jahres in Verbindung mit dem Obst- und Gartenbauverein, dem Bienenzüchterverein und dem Gärtnerverein daselbst eine große Ausstellung in Plauen zu veranstalten.

— Vom 16. bis 18. Juni a. c. findet in Dresden der III. Deutsche Scat-Congreß statt. Derselbe soll durch ein Scat-Tournier, einen Commers, Festessen, Festspiel im Residenz-Theater, sowie eine Dampfer-Partei nach der Bastei und dergl. gefeiert werden. Abgesehen davon, daß Dresden vermöge seiner Lage sich zur Abhaltung allgemeiner Festlichkeiten besonders eignet, bietet auch das Local-Comité, welches sich gebildet hat, Garantie für treffliches Gelingen des Festes selbst. Das Local-Comité (Adresse: Local-Comité für den III. Deutschen Scat-Congreß, Dresden) ist zu jeder näheren Auskunft gern bereit.

## Vermischtes.

— Kronprinz Rudolf von Oesterreich hat vor einigen Tagen dem Naturhistorischen Hofmuseum zu Wien das Präparat eines Elch-Kalbes, welches auf der Herrschaft Rudnik in Galizien erlegt worden ist, übermiesen. Es ist dies seit 130 Jahren das erste Stück dieser Art, welches auf österreichischem Gebiete angetroffen wurde. Das Thier ist, wie anzunehmen, aus Litthauen eingebrochen.

— Der „France" wird aus Saint-Mihiel berichtet: „Letzten Dienstag hat sich ein sehr ernster Fall in Saint-Mihiel zugetragen. Eine Escadron des 6. Jäger-Regiments, etwa hundert Mann, hat das Hauptquartier früh Morgens verlassen und ist ausgerissen. Der Escadronschef, welcher interimistisch das Regiment commandirt, wurde sofort benachrichtigt und sandte den Flüchtlingen eine Escadron nach. Erst nach achtstündigem Reiten konnten alle Flüchtlinge zurückgebracht werden. Gleichzeitig war eine Depesche nach Commercy an den commandirenden General der Cavallerie-Brigade des 6. Corps abgeschickt worden. Dieser General ist nun nach Saint-Mihiel gekommen und hat die sofortige Einsperrung einer gewissen Anzahl der Rädelsführer angeordnet. Die Jäger geben Mißhandlungen durch die Vorgesetzten als Grund für ihr Entweichen an. Wir wissen nicht, ob dies richtig ist. Eine Untersuchung ist angeordnet, und wir müssen deren Resultat abwarten. Der Zwischenfall ruft eine große Aufregung in der Gegend hervor. Saint-Mihiel liegt hart an der Grenze; man fragt sich, was unter den obwaltenden Umständen geschehen würde, wenn ein Krieg plötzlich ausbräche. Das 6. Jäger-Regiment stand vor einigen Monaten unter den Befehlen des Obersten de Sedmaisons. Herr de Sedmaisons wurde am 7. October v. J. zum Sous-Chef des Generalstabs im Kriegsministerium an Stelle des Generals Cassaret ernannt. Von diesem Tage an bis Anfang Februar, also während vier Monate, wurde das Regiment von den zwei Escadronschefs befehligt, da der Oberstlieutenant beim Depot in Troyes ist. Seit einem Monat ist der neue Oberst ernannt. Dieser Oberst kam auf einige Monate nach Saint-Mihiel und ging dann in Urlaub, so daß das Regiment noch immer ohne Chef ist."

— Brüssel, 1. März. Das Erscheinen von Wölfen und Wildschweinen in Folge des anhaltenden Frostes giebt jetzt unter Zustimmung der Provinzialbehörden zu großen Treibjagden Anlaß. Im Bezirke von Virton liegt der Schnee bis 6 Fuß hoch; nur die Hauptstraßen sind für Fußgänger noch gangbar. Dazu herrscht scharfer Frost; keine Nacht vergeht, in der nicht Wölfe in die Stallungen eindringen und Thiere mit sich schleppen. Die Jäger aus Etalle, Virton und Habaye wurden zu einer Treibjagd im Walde von Vance vereinigt; man tödtete 6 Wölfe, 4 Wildschweine, darunter einen alten Eber von 500 Pfund, und 3 Füchse. Im Bezirk von Stavelot wurden auf der Treibjagd 6 Eber getödtet. — Die Schelde gewährt jetzt einen prächtigen Anblick. Mächtige Eisberge, von der reißenden Strömung fortgetrieben, stoßen auf einander und brechen sich unter dumpfem Getöse. Zahlreiche Seemöven schweben, ihren zischenden Schrei ausstoßend, über den Eismassen. Kein Schiff ist sichtbar; nur hin und wieder wagen mächtige Dampfer sich in das Eismeer hinaus. Der scharfe Frost hält an.

— Die Schriftstellerin Marie v. Ernest veröffentlicht im Feuilleton der „Wiener Zeitung" Schilderungen des öffentlichen und geselligen Lebens in Madrid und beschreibt in einer derselben das Schauspiel der Auffahrt des Hofes zu der jüngst erfolgten Eröffnung des Senates. Nachdem sie die Carossen, in denen die Infantinnen fuhren, und deren Toiletten anschaulich geschildert, fährt sie fort: „Ist es möglich, die Pracht dieses Aufzuges noch zu überbieten? Und die Königin, was wird sie angezogen haben, um den Glanz zu überstrahlen? Und der kleine König? Gewiß haben sie ihm einen Miniaturpurpur umgehängt und ein Krönlein von Goldfiligran auf das jugendliche Haupt gesetzt. . . . Dies muß sie sein, die Kutsche der Königin! Acht tiefgraue, stolze Pferde traben langsam heran, von goldstrotzenden Lakaien geführt, überhangen mit goldgestickten Sätteln aus rothem und tiefblauem Sammet. Aber der Wagen, ein Meisterwerk aus Schildpatt und Gold, ist leer. Es ist die „Coche respeto", bestimmt, die Königin und den König aufzunehmen, falls die legitime „Coche de la corona" von einer Indisposition befallen würde. Das Schönste kommt erst. Gleich einem schönen Traumgebilde naht das Wunder der Wunder. Acht gelbliche, hochfeine englische Rennpferde tragen über ihren schönen dunklen Augen üppige Diademe aus weißen Straußfedern und Reihern, zusammengehalten von goldgestickten und juwelenbesetzten weißen Sammetbandeaux. Ihre Riemenzeug ist aus purpurnem Leder mit reichsten Ornamenten in getriebenem Golde. Der baldachinartig von goldener Krone überragte geschlossene Wagen zeigt auf schwarzem Paliffander herrliche Ornamente in Gold und ruht auf purpurfarbenen Rädern. Am linken Vorderschlage reitet der spanische Kriegsminister, am rechten der General-Capitain von Madrid. Sämmtliche hier anwesenden Generale, ihre Adjutanten und alle höheren Officiere folgen zu Pferde. Nun, und die Königin? Und der König? Maria Christina trägt ein schwarzes Kleid, und ihr Haupt ist umwallt vom dunklen Witwenschleier, den sie noch nicht abgelegt hat und den ein kostbares, aber nicht prunkendes Diadem geschmackvoll zurückhält. Sie selbst hält auf dem Schooße den kleinen König, der gar menschlich lieb und kindlich reizend aussieht in seinem weißen Mäntelchen und seinem reichverzierten weißen Babybäckchen. Der Königin gegenüber aber sitzt in reichem Goldmünzenschmucke die gute Amme, die dem feurigen Bourbonensprößling ihre fromme, ländliche Milch verabreicht und welche die sorgliche Mutter mitgenommen hat für den Fall, daß des Königs jugendlicher Appetit sein Interesse an den Verhandlungen des Senats überwiegen sollte. Es ist der Königin gelungen: Sie hat den Glanz überstrahlt. Denn hoch ragt der herzlich deutsche Sinn, die edle Einfachheit der Fürstin aus österreichischem Kaiserhause hervor über allen conventionellen Prunk. Und alle Mamas aus der Versammlung gaben gewiß der zärtlichsten Mutter ihren Segenswunsch mit auf den Weg."

— Chinesisches. Ein kleiner Zwischenfall während des letzten Besuchs des Kaisers von China bei dem Prinzen Tsi'an verdient erwähnt zu werden. Der Kaiser ritt mit seiner Begleitung zu Pferde, als plötzlich eine Anzahl großer Jagdhunde die Cavalcade in Unordnung brachte. Der Kaiser blieb, wie eine chinesische Zeitung meldet, vollkommen ruhig und war großmüthig genug, von einer Bestrafung der Schuldigen abzusehen. — Eine Mandschu-Behörde im äußersten Norden des Reiches empfiehlt die Ausbeutung der Goldminen am Moh-Fluß in der Nähe der russischen Grenze bei Kirin. Li Kin-yung, ein in Minenarbeiten erfahrener Beamter, ist nach Schanghai gesandt worden, um dort in dieser Angelegenheit Vorbereitungen zu treffen, und ferner hat ein amerikanischer Minen-Ingenieur in Jéhe Auftrag erhalten, die Minen zu untersuchen. Man beabsichtigt, vorläufig ein Capital von 200 000 Taels zum Ankauf von Maschinen, Flußdampfern 2c. aufzubringen, da die Fracht der russischen Dampfer auf dem Amur eine zu große ist. — Daß das Handwerk eines Zeitungs-Berichterstatters nicht nur im „Far West" der Vereinigten Staaten, sondern auch im „Far East", dem „Fernen Osten", nämlich China, seine Schattenseiten hat, dafür finden wir in der „Peking Gazette" in einem Memorial eines offenbar der Partei freundlichen Censors an den Thron, ein drastisches Beispiel. Dieser liberal gesinnte Censor klagt in seiner Eingabe den Richter des bei Schanghai gelegenen Changshu-Districtes der Unthat an, daß er einem gewissen Tse Sing-te auf den falschen Verdacht hin, daß er der hiesigen chinesischen Zeitung „Shun Pao" einen Bericht über örtliche Unruhen gesandt habe, halb todt habe prügeln lassen. — Ueber eine merkwürdige Heirathsgeschichte berichten chinesische Blätter. Ein mit einem Buckel behaftetes Mädchen suchte einen Mann, und die Heirathsvermittler entdeckten einen ebenso mißgestalteten Jüngling, den sie gerade der jungen Dame „angeschmiert" hätten. So wurde unter denselben die Verabredung getroffen, das junge Mädchen solle den Jüngling sehen und inspiciren, wenn derselbe gerade einen Wasserbottich vor sich hinrücke und er seinen Regenrock nachlässig derart umgeworfen habe, daß der Buckel nicht zu sehen sei. Das Mädchen aber wurde an ein Spinnrad gesetzt und ihr Buckel in einer Höhlung der Drehwand der Stube verborgen. Die Leutchen gefielen sich, wurden verheirathet und nur zu spät entdeckten sie, daß sie beide angeführt worden. — Eine amüsante Geschichte haben wir in einer Hongkonger Zeitung. Der englische Torpedokreuzer „Leander" befand sich im dortigen Dock zu Aberdeen. Der Direktor des Docks aber belieh einen prächtigen Ziegenbock, der sich daran gewöhnt hatte, an Bord der gedachten Fahrzeuge einen Besuch abzustatten. Vor dem „Leander" spazirt auf und ab eine Schildwache, in rothem Rock und mit Gewehr. Der Ziegenbock spazirt heran und will das Kriegsschiff inspiciren, aber der Marinesoldat erinnert sich dessen deutlich, daß seine Instructionen unter keinerlei Bedingungen, welche ohne Erlaubnißschein das Schiff betreten dürfen, einen Ziegenbock nicht aufführen. Es wird demselben vom Posten also das Betreten untersagt. Der Bock aber versteht kein Zulässisch, er geht zur Attaque über und ehe sich der Repräsentant einer Gefahr versieht, hat ihn der Bock mit einem kräftigen Anlauf umgeworfen, und dort liegt er und zappelt mit Händen und Beinen. Zufälliger Weise hat der Capitain des Leander das Gefecht mit angesehen, und schnell läßt er „alle Mann an Deck" pfeifen. Die Rede, welche er alsdann dem versammelten Kriegsvolke gehalten, soll für den Posten nicht sehr schmeichelhaft gewesen sein. Oh! England, wo ist dein Ruhm zur See geblieben? — Ueber weitere Seeräubereien in den Gewässern von Hongkong berichten Blätter aus dem Süden. Am 30. December wurde von der englischen Polizei auf Grund erhaltener Mittheilungen eine in der Deep-Water Bay verankerte Dschunke kurz nach Anbruch der Nacht plötzlich untersucht, und bei dieser Gelegenheit drei Mann dingfest gemacht, von denen feststeht, daß sie zu einer Bande gehören, die an zahlreichen Seeräubereien betheiligt gewesen ist. Die Dschunke war etwa 300 Piccul groß und war durch ein Tau mit Hongkong Island verbunden. Die Polizei fand in diesem Boot 11 Leute, welche gefangen waren und von den 3 Seeräubern bewacht wurden. Ein jeder der Seeräuber hielt mit geladenem Gewehr Wacht. So viel bisher über diesen Fall bekannt geworden, gehörten die unglücklichen Gefangenen zu zwei Dschunken, welche am 28. December erbeutet worden waren. Die eine dieser Dschunken war mit Zucker beladen und auf der Fahrt von Swatow nach Hongkong unterwegs gewesen. Wo diese Dschunke geblieben, hat bisher noch nicht festgestellt werden können, doch scheint das in Deep-Water Bay von der Polizei gekaperte Fahrzeug als eine Art Gefängniß gedient zu haben, in welchem die Besatzung der Zucker-Dschunke festgehalten werden sollte, bis die Ladung verkauft worden. (Oesterreichischer Lloyd.)

## Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck verboten.)

L. Leipzig, 1. März. (Vom Truck-System.) Die Gewerbe-Ordnung schreibt bekanntlich in §. 115 vor, daß der Gewerbetreibende seinen Arbeitern die Löhne baar in Reichswährung auszuzahlen hat und ihnen keine Waaren creditiren darf. Durch diese Bestimmung soll der wucherischen Ausbeutung der Arbeiter vorgebeugt werden, aber es gelingt nicht immer. Die Korbmacher des Thüringer Waldes können hiervon ein trauriges Lied singen, denn sie kommen nie auf einen grünen Zweig. Wird an und für sich das Korbflechten, welches dort für viele Familien der einzige Erwerbszweig ist, schon sehr schlecht bezahlt, so werden obendrein die bisherigen Arbeiter von den Agenten oder Unternehmern dadurch benachtheiligt, daß ihnen von denselben das Rohmaterial für die Arbeit geliefert wird, sowie auch alles Das, was zum Leben nöthig ist, Letzteres zwar ganz schön und von der Gewerbeordnung ausdrücklich gestattet, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Nahrungsmittel zum Selbstkostenpreise geliefert werden. Zu solcher Menschenfreundlichkeit können sich aber manche Arbeitgeber nicht aufschwingen, und der beste Beweis dafür, daß sie ihre Arbeiter doppelt ausnutzen wollen, liegt darin, daß sie drohen, den Arbeitern die Arbeit zu entziehen, wenn sie die Nahrungsmittel nicht mehr bei ihnen entnehmen wollen. Sobald solche Zustände zur Kenntniß der Strafbehörde kommen, wird natürlich gegen die Gesetzesübertreter eingeschritten, und es werden ihnen Geldstrafen bis zu 300 ℳ auferlegt, aber oft findet sich für sie noch eine Hinterthür, durch welche sie der Gerechtigkeit entschlüpfen, wie ein kürzlich vor dem 3. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelter Fall beweist. Der Spezerei- und Korbhändler Eduard Bernhard Karl Schmidt in Fürth am Berg war von der Strafkammer beim Amtsgerichte Coburg zu 170 ℳ Geldstrafe verurtheilt worden, weil er in den letzten drei Jahren an 17 verschiedene Personen, sogenannte Heimarbeiter, Waaren zu höherem als Selbstkostenpreise auf Credit geliefert und Kiste dafür in Zahlung genommen hatte. Man hat zwar das Reichsgericht in einer Reihe von Fällen entschieden, daß unter Heimarbeitern im Sinne des §. 119 Abs. 2 der Gew.-O. auch solche Personen zu verstehen sind, welche auf eigene Rechnung arbeiten, aber das Reichsgericht gab doch in diesem Falle der Revision des Angeklagten Folge und hob das Urtheil auf, weil nicht festgestellt sei, daß ein dauerndes Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter bestanden habe.

L. Leipzig, 1. März. (Aus dem Consulargerichte in Konstantinopel.) Die Consularbeamten genießen die Vergünstigung, Waaren, die für ihren eigenen Gebrauch bestimmt sind, zollfrei einführen zu dürfen, wenigstens ist dies in Konstantinopel der Fall. Es ist dort öfters vorgekommen, daß Consularbeamte, die einen guten „Tropfen" zu schätzen wissen, sich hohe Champagnerkommen lassen, von welchem auch andere nicht zum deutschen Generalconsulat gehörige Personen zu kosten bekamen. Da letztere an dem vornehmen Getränk des Westens Gefallen fanden, so hatte ein im Consulat beschäftigter Herr v. L. eine größere Quantität Champagner bezogen und seinen Freunden zukommen lassen. Selbstverständlich hat er die Sendung, da sie nicht für seinen eigenen Gebrauch war, verzollen lassen. Diese Thatsache scheint in gewissen Kreisen Konstantinopels colportirt und entstellt zu sein, denn es bildete sich ein Gerücht, wonach der Consulatssecretair L. (nicht der erwähnte v. L.) unverzollten Champagner bezieht und aus dem Verkaufe desselben ein Geschäft mache. Der preußische Staatsangehörige Erwin Aries aus Cleve, ein Mann von sehr lebhaftem Charakter, hörte auch von diesem angeblichen Schmuggel und fühlte sich berufen, die muselmanischen Weinhändler gegen die Concurrenz seines Landsmannes in Schutz zu nehmen. Aber Alles, was er that, bestand darin, daß er in der von dem Deutschen Adelt bewirthschafteten „Brasserie de Strasbourg" und gegenüber dem Dragomans-Eleven von K. den Charakter des Consulatssecretairs L. herabsetzte. Letzterer strengte nun eine Klage wegen Beleidigung gegen Aries an, und am 10. August v. J. erfolgte denn auch die Verurtheilung desselben zu 20 ℳ Geldstrafe von Seiten des deutschen Consulargerichtes. Gegen dieses Urtheil hatte Aries die Berufung angemeldet. Zuständig für die Berufungen gegen die Urtheile der Consulargerichte ist bekanntlich der erste Strafsenat des Reichsgerichts und dieser hatte heute über das eingelegte Rechtsmittel zu entscheiden. In der Rechtfertigungsschrift war eine Reihe von processualen und materiellen Mängeln gegen das Urtheil ins Feld geführt, jedoch ohne Erfolg, denn das Reichsgericht verwarf gemäß dem Antrage des Reichsanwaltes die Berufung des Angeklagten.

## Literatur.

**Neue praktisch-theoretische Grammatik der russischen Sprache.** Für Militair-, Gymnasial- und Selbstunterricht nach eigener Methode bearbeitet von Hans Moser. Hannover. Hahn'sche Buchhandlung, 1888. Der Verfasser, dessen Name auf wissenschaftlich-literarischem Gebiete schon mehrfach hervorgetreten ist, hat mit diesem Werke eine sehr anerkennenswerthe Leistung vollbracht. Die Eigenart des russischen Idioms brachte es bis jetzt mit sich, daß mit vereinzelten Ausnahmen die russische Grammatikliteratur nicht von Deutschen gefördert worden ist. Daraus ging der schwerwiegende Uebelstand hervor, daß den Ansprüchen des Russisch lernenden deutschen Publicums, dem Geschmack desselben, sowie seinen Bedürfnissen beim Studium jener so interessanten Cultursprache in nur sehr mäßigem, ja sogar ganz ungenügendem Grade entsprochen wurde, was an sich wohl schon einen Grund dafür abgeben dürfte, daß die Kenntniß des Russischen in Deutschland noch sehr zurückgeblieben ist. Daß aber die mangelhafte Kenntniß einer Sprache, welche das officielle Idiom eines der größten Reiche des Erdballs bildet, über kurz oder lang stützbar werden könnte, darf nicht unbeachtet bleiben. Hans Moser's russische Grammatik hat das Studium dieses schwierigen Idioms in gelungener Weise erleichtert, indem an der Hand der Methode, welche der Verfasser neu einführt, die Aussprache, Lautlehre, Flexion, die Rection sowie die schwierige Lehre von der Satzbildungsform des Verbums, die interessant gestaltete Wortbildungslehre und namentlich endlich die fleißig ausgearbeitete Syntax, kurz das gesammte Wesen dieses anmuthigen aller slawischen Idiome in klarer, übersichtlicher und geschickter Gruppirung und an der Hand gediegener und mannigfaltiger Beispielsmaterialien derartig vermittelt wird, daß der Lernende mit der Fortsetzung des Studiums sich immer mehr von der Vorstellung angezogen fühlt. Auch die Sprachweise des Verfassers, welche nicht in dem gewöhnlichen blödsinnigen und trockenen Grammatikstil, sondern lebendig, anschaulich und klar gehalten ist, trägt nicht wenig dazu bei, anziehend zu wirken, sowie der Weg, die gegebenen Ausführungen durch Citate zu belegen, die mit Quellenangaben den besten russischen Autoren entlehnt sind, den grammatischen Stoff kräftig durchgeistigt. Die Syntax der Moser'schen Grammatik gieht unter allen vorhandenen russischen Grammatiken die erschöpfende und zugleich klar geordnete, leicht zu erfassende Entwickelung dieses schwierigen Gebietes. — Die Grammatik ist in zwei Theilen ausgeführt, deren erstere, der praktische, dazu dient, binnen kürzester Frist mit dem Nothwendigsten der Sprache bekannt zu machen, während der zweite, gewissermaßen theoretische Theil das vorher praktisch Gegebene und Neues dazu in interessanter Weise zur Ermöglichung einer gediegenen Erkenntniß der Sprache ausbaut und erweitert. Auf diese Art wird in einem und demselben Werke auf geschmackvolle Weise den Anforderungen und Wünschen jedes Bildungsgrades von einem gewissen Niveau an in diesem Verständniß Rechnung getragen. Es läßt sich daher wohl sagen, daß Moser's Grammatik für das gesammte deutsche Volk, für den akademisch Gebildeten wie für den Militair, für das Gymnasium, wie überhaupt für jede höhere Bildungsanstalt, für den Kaufmannsstand, wie für den intelligenten Gewerbetreibenden geschrieben ist. — Auch der Schlüssel, welcher der Grammatik beigegeben ist, enthält im Anschlusse an dieselbe werthvolles Neues in Gestalt des Anhanges einer kurzen Accentlehre, die im Russischen von noch unteren Begriffen nicht vorzustellender Bedeutung ist, sowie eine Prosodie oder Lehre vom Versmaß, welche wohl noch keine der bis jetzt herausgegebenen russischen Grammatiken aufzuweisen hat. Der niedrige Preis für das treffliche, 28 Bogen starke Buch erweist das Bestreben der Verlagshandlung, neben den vorhandenen, durchgängig theueren Werken gleicher Art auch ein solches für billigen Preis einzuführen. —o.

* * *

**Geschichte des Prager Theaters.** Von den Anfängen des Schauspielwesens bis auf die neueste Zeit. Von Oscar Teuber. III. Theil. Vom Tode Liebich's bis auf unsere Tage. Prag 1888. A. Haase. — Nachdem der erste Theil dieses bedeutenden Bühnengeschichtlichen Werkes bereits 1883 an die Oeffentlichkeit trat, liegt dasselbe nun mit dem dritten Theile vollendet vor. Derselbe umfaßt den Zeitraum von 1817—1887. Wenn in den ersten beiden Bänden dieses Buches die Entwickelung und der Sieg des deutschen Schauspiels über das lateinische Schuldrama und das extemporirte Stück, den Sieg der deutschen Oper über die italienische schildert, so tritt in dem vorliegenden dritten Bande, in der Geschichte der neueren und neuesten Zeit der Prager Bühne, ein ganz anderer eigenartiger Proceß zu Tage: der nationale Spaltung des Theaterwesens in Prag, die Loslösung der czechisch-slawischen Bühne von dem deutschen Mutterinstinkt. Die Entwickelung dieser Verhältnisse sachlich und getreu zu schildern und zu vermeiden, daß die Geschichte zur Streitschrift oder Parteisache wurde, war keine leichte Aufgabe. Der Verfasser, Deutscher nach Stamm, Sprache und Sinn, hat es trefflich gewissen, den Charakter des Geschichtswerkes durch einseitige Auffassung zu beeinträchtigen. Aus seiner Darstellung ergeben sich nun in unverkennbarer Weise die unvergänglichen Triumphe deutscher Kunst in Böhmen, der mächtige, durch Jahrhunderte und bis in die neueste Zeit wirkende Einfluß dieser Kunst auf die Hauptstadt des Landes Böhmen, die grundlegende Bedeutung der deutschen Literatur und Kunst für die czechisch-slawische Literatur, Kunst und Bühne. Selbstverständlich bleibt in der Darstellung die Geschichte des deutschen Theaters die Hauptsache. Das deutsche Stammninstinct sieht man in diesem Bande nach der Wüthzeit Liebich'scher Bühnenleitung, in welcher Schauspiel und Oper (letztere unter C. M. v. Weber) mustergültig in Deutschland waren — in eine Periode des Verfalls unter der Wittwe Liebich's treten, aus welcher es sich unter Halbein's Regie und späterer Direction mächtig wieder erhob. Hervorragende Kräfte — erwähnt seien Seydelmann, Ludwig Löwe, Wilhelmi, Bauer, Polatschek, Margarethe Bieder, Marie Renner, Therese Brunelli, Johanna Liebich, Francisca Sontag und deren berühmte Tochter Henriette, Therese Pecht, Catherina Podhecsky, Fortunata Franchetti, Joh. Seb. Binder, Franz Hauser u. A. — erglänzten oder erwachten unter ihm in Prag, und auch in mancher der folgenden Perioden der Prager Bühnengeschichte behauptete dieses Institut seinen hohen Rang in der deutschen Theaterwelt. Die Oper des Director Stöyer, der zweimal (im Ganzen achtzehn Jahre) das Scepter führte, galt als mustergültig; wieder waren es nachmals berühmte Künstler, die unter seiner Leitung zur Größe emporwuchsen, und die Prager Musteraufführungen Wagner'scher Werke in den 50er Jahren weckten selbst Wagner's ernstes und dankbarstes Interesse noch in Jahren seines Exils. Ebenso hat die Prager Bühne Nahmestage in den übrigen Phasen ihrer Geschichte zu verzeichnen. Künstlerische Thaten und glänzende Namen, die auch an anderen Stätten deutscher Kunst mit Stolz genannt wurden oder noch genannt werden, sollen dem Leser in die Augen, wenn er sich in diese Geschichte vertieft.

Adolf Weiske.

* * *

**Von Lohmeyers „Teutsche Jugend"** (Verlag von Leonhard Simion in Berlin) liegen die Hefte für Januar und Februar vor. Der Herausgeber sucht es so einzurichten, daß jedes Heft eine größere abgeschlossene Erzählung, ein Märchen, ein Abenteuer, sowie eine Reihe von Gedichten, Räthseln, Kunststücken, Spielen, Anleitungen zu Selbstbeschäftigungen u. dgl. enthält. Der Bilderschmuck ist reichhaltig und durchweg gediegen. Namentlich verdienen die in vollen Farben hergestellten Lithographien besondere Anerkennung. Erwägt man, daß mit seltenem Geschick der Herausgeber es verstanden hat, von dem Guten nur das Beste aufzunehmen, daß jedes der drei bis vier Bogen starken, reich illustrirten und trefflich ausgestatteten Hefte nur fünfzig Pfennig kostet, so wird man wohl sagen dürfen, daß in der „Deutschen Jugend" die Eigenschaften billig und gut sich vereinigt finden. **

## Bericht

über die Frequenz im Asyl für männliche Obdachlose, Thalstraße Nr. 28.
In der Zeit vom 25. Februar bis 3. März 1888.

| Nacht vom | Vorgesprochen | Aufgenommen | Zurückgewiesen |
|---|---|---|---|
| 25. Febr. zum 26. Febr. | 57 | 56 | 1 |
| 26. „ „ 27. „ | 50 | 49 | 1 |
| 27. „ „ 28. „ | 94 | 80 | 14 |
| 28. „ „ 29. „ | 86 | 80 | 6 |
| 29. „ „ 1. März | 81 | 79 | 2 |
| 1. März „ 2. „ | 82 | 79 | 3 |
| 2. „ „ 3. „ | 69 | 68 | 1 |
| | 519 | 491 | 28 |

## Schach.

Aufgabe Nr. 862.
Von Josef Cernovsky in Horowitz.

Schwarz.

Weiß.

Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt. (7 + 5 — 12.)
Zwei höchst liebliche Varianten zieren die sonst einfache Composition.

Lösung von Nr. 860.

1. Ta1—a7 — Th2—a2, b2, d2 oder e2
2. Sc7—a6, b5, d5 oder e6 nebst
3. Ta7—g7 ‡.

1. . . . . — Lg7—h8; beliebig
2. Sc7—e8 † 
3. Se8—f6 ‡.

1. . . . . — Kb7—g8
2. Sc7—d5 (e8) — beliebig
3. b6—b7 oder f6f6 ‡.

Eingelaufene Lösungen.

Nr. 859 wurde ferner gelöst von K. Herzberg, Bruno Mühlhahn in Eutritzsch.

Nr. 860 wurde gelöst von J. G. Ritter, Paul Renner.

Schachgesellschaft „Aragulites". Versammlungsort Café Mercur (nahe Trietzschler's Restaurant) Dienstag und Freitag Abend.

## Auflösung der arithmetischen Aufgabe Nr. 345.

Gelöst von R. Beutner ($60 \cdot \frac{3}{4} = 81 - 47\frac{1}{2} = 34 - \frac{1}{2}\frac{1}{4}$); P. E. in Marienberg; A. Geigenmüller; Paul Hägner; Lehmann, stud. med.; Bruno Nagbe, in Großenhain; Max Reße in Markranstädt; Max. Pfingheil in Reudnitz; R. in Erfurt; Rud. Runge; Arthur Schindler, Schönfeld; Schlips — Pulex; A. St., Jurist; A. Thiele.

## Rösselsprung Nr. 366.

(Mitgetheilt von Frau Anna L. . . . . .)

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| so- | sin- | des | | lig | bend | | res- | hat | strach- |
| | lind | dem | schlaf | kind | mee- | mo- | witz | zen | |
| sein- | gen | mit | wil- | von | ru- | a- | den | sitz | sie |
| und | mern- | ge- | aufs | ges | ein | nun | tag | als- | gan- |
| de | ken- | herr | die | wind | der | hei- | wehn | in | bet- | und | tobt |
| schlum- | see | lok- | li- | mil- | bend- | tert | prin | ge- | wie |
| es | haupt | der | a- | zit- | das | den | tet | zorn | nun |
| ob | der | see'n | a- | mert | got- | und | glät- | und | sich |
| | küst | bet | tes | ist | her | schlum- | die | sich | |
| schwe- | den | der | | them | ein | | drü- | det | see- |

(Die Namen der Löser werden veröffentlicht.)

## Lösung des Rösselsprungs Nr. 365.

Hoffnung schlummert tief im Herzen,
Wie im Lilienkelch der Thau;
Hoffnung taucht wie aus den Wellen
Nach dem Sturm des Himmels Blau;
Hoffnung leuchtet, ein schwaches Hälmchen,
Auch an schwacher Felsenwand;
Hoffnung leuchtet unter Thränen,
Wie im Wasser der Diamant.

(Franz v. Gaudy).

Eingelaufene Lösungen.

Rösselsprung Nr. 364 wurde ferner gelöst von Carl Dietrich, Therese Engelmann, Hahnenkempel in Chemnitz, Anna Lehmann, A. Liebich.

Nr. 365 wurde gelöst von Therese Engelmann, Alfred Hensler, Alfred Hornbler, Clara Kohlmann, Auguste Kohlmann, Martha Kunde, Anna Lehmann, A. Liebich, Therese Oelschlegel, Margarethe Praetorius, Johanna Sochke in Cunnewitz, Carl Dietrich, Marie Hölzle, Nora Müller, Arthur Schindler in Schönfeld, A. Schlotte und Martha, Ella und Gertrud Wolf, Willy Sturm, Franz Sturm, Hermine Trautmann, B. Weiche.

Briefwechsel.

R. L. in G. Gelegentlich — Sie haben wohl aus dem B.'schen Werke?

A. L. in G. Gewiß — sie sind der Aufnahme werth!

T. E. Auch Sie verlegen sich aufs Dichten? Bitte — machen Sie keine Geschichten!